Sonnabend, den 25. November.

Thorner Zeitung.

Nro. 279. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

25. November. Der Eintritt Württembergs in den Deutschen Bund wird durch Vertrag in Berlin erklärt. —

Tagesbericht vom 24. November.

Berlin d. 22. Sr. Maj. empfing heute den Besuch des vom Rhein hergelangten Prinzen Alexander und fand darauf die Meldung des Generals von Barnekow, Commandirender des I. Armee-Corps, sowie Vortrag Seitens hoher Hofbeamten und Kabinetsräthe statt. Auch empfing der Kaiser den Minister v. Mühler und gewährte dem Vorstande der engl. Bibelgesellschaft eine Audienz. Nach einer Spazierfahrt conferirte Sr. Maj. mit dem Fürsten Bismarck und erschien Abends in der Oper. Die Kaiserin trifft nunmehr am 2. Decbr. hier ein. Graf v. Beyssel hat den Kammerherrendienst übernommen. Nach der Kreuzzeitg. leidet Fürst Bismarck seit dem 21. d. an einem leichten Unwohlsein.

— Die bisherigen Vertreter von Italien, Bayern, Württemberg und Hessen sind vom Großherzog von Baden in Folge der Abberufung vom großherzoglichen Hofe in einer Abschiedsaudienz am 22. empfangen worden.

— Der **Wochenausweis** der Wiener österr. Nationalbank wird unterm 22. als ein nicht ungünstiger bezeichnet.

— Der **Nationalrath** in Bern beschloß die Aufnahme eines neuen Bundesartikels, wodurch die Bergbau-Gesetzgebung dem Bunde unterstellt wird.

— Das „Journal de Paris" erklärt, es sei ermächtigt die umlaufenden Gerüchte von Zwistigkeiten unter den Prinzen von Orleans zu dementiren.

— **Aus Brüssel** vom 22. d. Abends meldet die „Independance" von großen Aufläufen, die während der am Tage stattgefundenen Repräsentantensitzung stattgefunden hätten. Auf der Place de Nation ertönten die Rufe: Es lebe das Jahr 1857, es lebe Bara, nieder mit dem Ministerium, es lebe der König! Der die Menge ansprechende Bürgermeister konnte sich kein Gehör verschaffen. Schließlich zerstreute sich die Menge ohne Widerstand. Eine ähnliche Kundgebung soll gleichzeitig vor dem Ministerium des Aeußern stattgefunden haben. Abends 9 Uhr war in der ganzen Stadt die Ruhe wiedergewonnen.

— **In Antwerpen** ist die bisher in Kraft gewesene Quarantaine der aus den Häfen der Ostsee einkommenden Schiffe wieder aufgehoben. Nach Londoner Nachrichten vom 23. ist der Prinz von Wales seit einigen Tagen erkrankt und wenn die Aerzte das Leiden auch für ein typhöses Fieber erkennen wollen, so tritt dasselbe doch wenig heftig auf.

— Nach einer nach London gelangter Pariser Meldung soll für den Berliner Gesandtschaftsposten Gontant-Biron bezeichnet sein. —

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 23. November.

Vice-Präsident Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Minister Delbrück, Camphausen, v. Pfretzschner, v. Liebe, Meinecke, Dr. Michaelis 2c.

Tgs.-Ord. I. Dritte Berathung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Ausprägung der Reichs-Goldmünzen.

Minister Delbrück bezeichuet die Stellung des Bundesraths zu den Beschlüssen der zweiten Berathung. Danach acceptirt derselbe die Beschlüsse zu §. 2 (Beseitigung der Untertheilung der Mark in Groschen), ebenso zu §. 9 (Einziehung der Reichsgoldmünzen, die das Passirgewicht verloren haben, durch den Staat) §. 10 (Verbot fernerer Ausprägung von Silbermünzen) u. §. 11. (Einziehung der z. Z. umlaufenden Goldmünzen). Zu dem letzteren §. mache er aber zwei Vorbehalte: es solle damit nicht ausgesprochen sein die Einziehung vorhandener Goldmünzen, nur so zu bewirken, daß für jedes Pf. Gold, das in neuen Goldmünzen ausgegeben werde, auch ein Pfund alter Goldmünzen einzuziehen sei. Die Ermächtigung des Reichskanzlers zur Einziehung der groben Silbermünzen verstehe der Bundesrath so, daß diese nur allmälig eingezogen, nicht aber außer Cours gesetzt werden sollen; dazu bedürfe es eines gesetzgeberischen Actes und eine administrative Verfügung würde nicht genügen. Die Frage aber, welche er im Namen des Bundesraths der Erwägung des Reichstages noch einmal zu empfehlen habe, sei die wegen des 30-Markstückes. Es sei bereits geltend gemacht worden, daß dieses Stück ein an sich für Circulation sehr zweckmäßiges Münzstück sei, welches geeignet sein werde, für einen großen Theil Deutschlands dem neuen System Eingang zu verschaffen, indem es sowohl in dem neuen, wie in dem alten System aufgehe. Diese Gründe hätten die verbündeten Regierungen bestimmt, nochmals dem Reichstage zu empfehlen, auf die Vorlage der verbündeten Regierungen zurückzukommen und er könne deshalb nur die in dieser Beziehung gestellten Anträge des Grafen Rittberg empfehlen.

Abg. Sombart behauptet, daß die Benennungen Groschen, Gulden und Thaler im Volksmunde noch fortleben werden, wenn man über die heut zu fassenden Beschlüsse des Reichstages längst zur Tagesordnung übergegangen sei. Für die Rechnungseinheit — das 10-Markstück — müsse deshalb ein bestimmter Name geschaffen werden. Da der deutsche Adler auf allen Münzen neben

Die Verfassungs-Revision in der Schweiz.

Seit einigen Wochen tagt der Nationalrath der Schweiz und wider Erwarten hat derselbe trotz seines conservativen Charakters wenigstens in einigen Richtungen der Gesetzgebung progressive Ziele angestrebt. Nachstehend theilen wir diejenigen Abänderungen mit, die eine entschiedene Besserung der Zustände im Bunde erwarten lassen. An dem Bestand der Kantone ist nicht gerüttelt worden. Die Helvetik d. h. der Einheitsstaat hat im Nationalrath nur Vertreter verschwindend geringer Zahl. Der Schweizer parlamentarischen Sitte gemäß sind beständig aus dem Stegreif Anregungen zu Abänderungen erfolgt, und deshalb sind die Abänderungsanträge an die Komission rückverwiesen worden. Viele Artikel werden daher nochmals vor den Nationalrath kommen. Von den bisher erledigten boten nur wenige Anlaß zu interessanten Verhandlungen.

Zu Art. 4. der Bundesverfassung war der Antrag gestellt worden, daß Niemand seines Standes wegen politisch zurückgesetzt werden dürfe. In der Eidgenossenschaft ist nämlich das vulgäre Grundrecht: „Standesvorrechte finden nicht statt" unbekannt; es erleidet eine Einschränkung zu Ungunsten der Geistlichen, welche in mehreren Kantonen, so in Freiburg, Luzern, Tessin weder aktiv, noch passiv politisch wahlberechtigt sind. Mißtrauen gegen die Geistlichkeit ist ein Hauptgrund dieser Beschränkung: der Wunsch, sie von politischen Agitationen zur Förderung ihrer geistlichen Wirksamkeit fern zu halten, wirkt nur hin und wieder als ein Nebengrund mit. Der Vertreter von Uri hat die politische Gleichberechtigung der Geistlichen beantragt und sehr gereizte Verhandlungen dadurch hervorgerufen; die Vaterlandslosigkeit der in Rom ihrem Trachten nach domizilirenden, katholischen Geistlichen wurde ebenso entschieden behauptet wie heftig bekämpft. Das Ende vom Liede war Verwerfung des Antrages, der nur 17 Stimmen für sich hatte, etwa 50 gegen sich. Man wollte den Kantonen freie Hand lassen, hier je nach Lage der in der That sehr verschiedenen Verhältnisse sich zu entscheiden.

Wichtiger waren die Verhandlungen über die das Militärwesen behandelnden Artikel 18—20 der Bundesverfassung. Daß das Militärwesen so wie es in der Schweiz war, nicht bleiben kann, darüber besteht in der Schweiz eine fast vollständige Einigkeit. Der Krieg von 1870 hat in dieser Beziehung Wunder bewirkt, theils durch das, was die deutschen Truppen geleistet, theils durch das, was die Schweizer Truppen nicht geleistet, nämlich bei der Grenzbesetzung an Mängeln haben hervortreten lassen. Worüber man sich einig zeigt, ist, daß die allgemeine Wehrpflicht eine Wahrheit und die militärische Instruction durch Stellung unter Bundesaufsicht besser werden müsse. Bestand denn im Lande des Milizsystems und der demokratischen Gleichheit die allgemeine Gleichheit nicht schon vordem? so werden viele deutsche Leser verwundert fragen. Im Prinzip und auf dem Papiere der Bundesverfassung wohl, in Wirklichkeit und in der Ausführung aber nicht. Indem das Bundesmilitärgesetz den verschiedenen Kantonen ihre Kontingente vorschrieb, beruhte es auf dem sogenannten Scalasystem, d. h. es verpflichtete sie, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Bevölkerung als Minimum zum Bundesheer zu stellen. Dieser Prozentsatz erreichte nirgend die Zahl der überhaupt Militärpflichtigen und Militärtüchtigen und wurde von manchen Kantonen daher auch überschritten, von anderen aber inne gehalten und durch Ermöglichung des Loskaufens als eine kantonale Finanzquelle ausgebeutet. So groß war der Unterschied, daß manche Kantone 30, manche 70 Rekruten von je 100 Militärpflichtigen zum Bundesheer stellten. Die militärische Instruktion anlangend, so bestand bisher nur diejenige der Spezialwaffen (Reiterei, Artillerie) unter Bundesleitung, diejenige der Infanterie war Sache der Kantone. Die Ausrüstnng mit Waffen war nur theilweise vom Bunde besorgt, zum andern Theile ebenso wie die Bekleidung Sache der Kantone. Von den Offizieren wurden nur die Obersten und der Generalstab vom Bunde, die übrigen von den Kantonen ernannt. Die einzelnen Kantone bildeten aus ihren auch noch so kleinen Kontingenten taktische Einheiten, welche nur im Falle der Mobilmachung mechanisch zusammengeschlagen wurden. Die Verschiedenheit in Ausbildung, Ausrüstung und Bekleidung war zwischen den verschiedenen Kantonen daher eine ungeheure, wie namentlich das letzte Aufgebot zeigte. Während manche Milizen ein leidlich soldatisches Ansehen hatten, boten diejenigen anderer stellenweise den Anblick höchst mangelhaft bekleideter Strolche und Galgenstricke. Das Trainwesen war in den allerprimitivsten Zuständen und konnte oft nur durch **Privatthätigkeit** nothdürftig ersetzt werden. Für diese vielfach so äußerst mangelhaften und kriegsuntüchtigen Milizen war der gemachte Aufwand ein keineswegs unerheblicher. Freilich gab die Schweiz verhältnißmäßig wenig für ihre Schlagfertigkeit aus, doch keineswegs so wenig, als Unwissende und Böswillige bei der Komplizirtheit der Verhältnisse oft glauben zu machen im Stande waren. Die Kosten vertheilen sich nur auf drei verschiedene Schultern. Das jährliche Militärbudget betrug Alles in Allem fast 3 Millionen Franken; die Summe der in den kantonalen Etats für Milizen ausgeworfenen Beträge belief sich auf 6½ Millionen Franken, und völlig unschätzbar ist, was die einzelnen Wehrpflichtigen zu tragen haben, welche in vielen Kantonen sich selbst zu bekleiden und ihre Waffen, wenn auch zu billigen Preisen, dem Kanton abzukaufen haben.

Die Reformvorschläge gingen nun nach zwei Hauptrichtungen auseinander. Die Majorität des Bundesraths (Regierung) will neben voller Durchführung der Wehrpflicht nur die Instruktion aller Truppengattungen in die Hand und auf den Etat des Bundes nehmen, die ganze Militärverwaltung aber ebenso wie Ausrüstung und Bekleidung der Kontingente den Kantonen belassen, jedoch unter Aufsicht des Bundes stellen. Die Vorschläge der ständeräthlichen Kommission laufen wesentlich auf das Gleiche hinaus, dagegen verlangt die Kommission des Nationalraths vollste Centralisation des ganzen Militärwesens in Organisation, Instruktion, Bekleidung und Verwaltung, vollständige Aufhebung der kantonalen Militärhoheit und Einzelkontingente. Ihr zur Seite stand der Vorstand des Militärdepartements, Welti, ein großer Verehrer des preußischen Militärsystems schon seit dem Jahre 1866. Vier Tage lang wurde höchst lebhaft verhandelt: Für die Vorschläge des Bundesraths trat namentlich Dubs für diejenigen der Nationalrathskommission Stämpfli und Welti ein. Die Einwände, welche die letzteren zu bekämpfen hatten, waren namentlich, daß die Militärhoheit Hauptattribut der Souveränetät sei, und mit ihrem Wegfall auch die kantonale Souveränetät hinfällig sei, daß eine der Schweiz unbekannte militärische Bureaukratie groß gezogen werde, daß die Möglichkeit von Staatsstreichen nahe gelegt werde und daß finanzielle Bedenken im Wege ständen. Der deutsch-französische Krieg triumphirte über alle diese Bedenken. Mit wenig bedeutenden Abänderungen wurden die centralistischen Vorschläge der Kommission mit 70 gegen 44 Stimmen angenommen. In Minderheit befanden sich die Urkantone und etwa 4/5 der Vertreter der welschen Schweiz.

Wenn irgend ein Theil der Bundesrevision, so hat der militärische Aussicht auf Erfolg. Finanzielle Gründe werden deshalb bei der Gesammtheit des Volkes wenig in das Gewicht fallen, weil die Einzelnen durch die Reform von allen Militärlasten befreit werden. Dies wirkt durchschlagend auf die Massen. Der Bundesmilitäretat wächst durch die Reform um etwa acht Millionen Franken, was unbedeutend ist, wenn man die Entlastung der Kantone und der Einzelnen in Anschlag bringt. Gedeckt soll dieser Mehrbedarf dadurch werden, daß die Ansprüche, welche bisher die Kantone an die vom Bunde erhobenen Post- und Zoll-Einnahmen hatten, in Zukunft zu Gunsten des Bundes wegfallen werden. Ueberdies rechnet man auf einen erhöhten Ertrag der Zölle.

den Bildnissen der Landesfürsten stehe, so wünsche er, daß das 10-Markstück „Adler“ genannt werde.

§ 1 wird darauf ohne weitere Discussion angenommen, ebenso § 2 nach Ablehnung des Rittberg'schen Amendements betr. die Herstellung des Groschens.

Zu § 3 liegt ebenfalls ein Rittberg'sches Amendement vor, betr. die Wiederherstellung des 30-Markstücks. Für die Aufrechthaltung der Beschlüsse der zweiten Lesung sprechen die Abgg. Bamberger und Goppelt, während Graf Rittberg und Frhr. v. Patow, sowie der Finanzminister Camphausen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage empfehlen, der letztere um deshalb, weil das 30-Markstück den Uebergang in das neue System erleichtern würde, während er zugleich der Ansicht ist, daß das 20-Markstück die dauernde Zukunftsmünze sei.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Graf Rittberg abgelehnt, § 3 in der in zweiter Lesung beschlossenen Fassung angenommen.

§ 4 wird unverändert angenommen, § 5 mit einem von Dr. Bamberger beantragten Zusatz angenommen, dahin lautend: „Durchmesser, Beschaffenheit und Inschrift der Münze werden vom Bundesrath festgestellt.“

Im § 8 werden auf Antrag des Abg. Grumbrecht die Worte: „in Bremischen Thaler Gold“ umgeändert in: „in Thaler Gold Bremer Rechnung.“

Die übrigen Paragraphen werden ohne weitere Diskussion angenommen, ebenso die beiden Resolutionen wegen Vorlage des definitiven Münzgesetzes, sowie eines Gesetzes über das Bankwesen. Außerdem liegen folgende neu beantragte Resolutionen vor: 1) Vom Abg. Braun (Hersfeld): „Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag baldthunlichst eine Gesetzesvorlage zu machen, welche die Ausgabe bezw. Einziehung von Staatskassenscheinen regelt.“ 2) Vom Abg. Rohland: „Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, in Anschluß an die bezüglichen Bestimmungen dieses Gesetzes dem nächsten Reichstag ein Gesetz zur Regelung der Ausgabe von Staatspapiergeld vorzulegen.“

Minister Delbrück erklärt mit Bezug auf diese Anträge, er erkenne an, daß diese Fragen gelöst werden müssen, die Lösung werde aber nicht ganz so leicht und rasch vor sich gehen können, wie man sich das denke. Das Münzgesetz sei nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu Stande gebracht, allein diese Schwierigkeiten seien nichts gegen die, welche bei Regelung des Bankwesens und des Staatspapiergeldes auftauchen würden, denn dabei stehe man vor sehr erheblichen, beachtenswerthen realen Interessen. Man dürfe sich also darüber nicht täuschen, daß noch lange Zeit vergehen werde, bevor diese Fragen ganz zur Lösung kommen. — Vor der Abstimmung wird der Antrag Rohland zurückgezogen, der Antrag Braun darauf angenommen.

2) Erste Lesung des Gesetzes über die Ergänzung des deutschen Strafgesetzbuches. (Cfr. die gestrige Nummer.)

Minister v. Lutz (Bayern). Da die bayerische Regierung den Anstoß zu diesem Gesetze gegeben, so erlauben Sie mir, die Motive dafür etwas näher darzulegen. Wir stehen hier nicht vor einer speziell bayerischen Angelegenheit, obwohl in Bayern das Bedürfniß nach einem solchen Gesetze am dringendsten empfunden wird, was vielleicht schon für sich ein hervorragender Grund wäre, die Strafgesetzgebung in Thätigkeit zu setzen. (Oho!) Mit der Uebertragung der Strafgesetzgebung auf das Reich hat dieses auch die Pflicht übernommen, jedem Bedürfniß in dieser Beziehung gerecht zu werden. Hier handelt es sich um eine gemeinsame Angelegenheit des Reichs, denn ich bin überzeugt, wenn die Gegner, gegen welche wir kämpfen, in Bayern gesiegt haben, so werden sie sich damit nicht begnügen, sondern weiter fortschreiten. (Oho! im Centrum!) Denken Sie nur an unsere neu erworbenen Provinzen Elsaß und Lothringen. (Hört, hört!) Es handelt sich um die Frage, wer Herr im Staate sein soll, die Regierung oder die römische Kirche; (Unruhe im Centrum!) ich meine dabei nicht ein einzelnes Ministerium, sondern alles, was zum Organismus des Staatswesens gehört, vom Monarchen bis zum Volksvertreter. Wo zwei Regierungen im Staate bestehen, und vollends wo sie sich bekriegen, da wird die Grundlage aller staatlichen Ordnung erschüttert, namentlich in denjenigen Staaten, deren Bevölkerung in ihrer Mehrheit dem Einflusse der römischen Kirche preisgegeben ist. (Aha!) Wer sich der Kirche nicht einfach unterwirft, den nennt sie ihren Gegner, und nur wenn sich die weltliche Regierung dem Kirchenregiment unterwirft, ist in diesem Falle ein einheitliches Regiment denkbar.

Es giebt keine Materie, welche nicht die Kirche für sich beansprucht, selbst der Steuergesetzgebung möchte sie sich bemächtigen. Wollte sich der Staat solchen Forderungen unterwerfen, so müßte er auf seine Mission verzichten; er hat aber die Verpflichtung, nicht zu dulden, daß die Kirche einen Strich durch seine Anordnungen macht. Bisher verfolgte aber die Kirche ihre Zwecke ganz unbekümmert um den Staat, ein Zustand, der auf die Dauer nicht bestehen kann. Ich bin ein Gegner des placetum regium, einmal weil ich die Ohnmacht des Staates auf diesem Gebiete kenne, und zum andern, weil ich das placetum regium mit den Prinzipien des modernen Staates für unvereinbar halte; ich erkenne an, daß die Kirche ihre Freiheiten haben muß, aber ich folgere daraus, daß auch der Staat seine Freiheit haben muß, daß er sich nicht zum bloßen Vollzugsorgan der Kirche machen lassen darf. Der Staat muß gegen die Uebergriffsgelüste der Kirche ein Bollwerk aufrichten, und das ist nach unserer Anschauung das vorgeschlagene Gesetz, welches durchaus keine neue Erfindung ist. In den meisten Strafgesetzbüchern, selbst in vielen römischen Staaten, (Oho!) finden Sie eine ähnliche Bestimmung, weil die mit dem Klerus gemachten Erfahrungen höchst bedenklicher Natur sind. In unsinnigen Reden von Kanzeln erfolgten die heftigsten Angriffe auf die weltliche Regierung, auf ihre ganze Haltung, auf die ganze Gesetzgebung, welche die Interessen der Regierung und des Volkes aufs äußerste gefährden; nicht mit Gründen sachlicher Kritik wurde gekämpft, sondern immer nur mit dem Vorwurfe, daß die Regierungsakte mit den Geboten Gottes in Widerspruch stehen und daß es Pflicht sei, den Gesetzen den Gehorsam zu verweigern. (Hört! hört!) Der Klerus sucht aber auch schon durch Schmeichelei eine Verbindung mit den Massen. (Oho!) Ich erinnere Sie nur an die Reden einzelner Abgeordneten hier im Hause, in denen sie sich als Abgesandte des Volkes u. s. w. bezeichneten. Für die Art und Weise, den Königen gegenüber zu sprechen, dafür hat man keinen andern Namen als Byzantismus. Man stellt jetzt eine Lehre je nach Bedarf als Dogma auf, und den Katholiken bleibt nichts anders übrig, als den Gehorsam gegen seinen Glauben oder gegen den Staat aufzugeben. Man stellt Dogmen nach Bedarf auf und verlangt dann von den Regierungen, daß sie diese Dogmen anerkennen, oder man denunzirt sie als irreligiös, wenn sie in weltlichen Dingen nicht den kirchlichen Standpunkt einnehmen. Ich lege großen Werth darauf, daß der Gesetzentwurf demjenigen Theile der Geistlichkeit, welcher die Staatsautorität anerkennt einen Schutz gewährt, dieser Schutz wird es ihnen möglich machen, ihren Herzenswünsche zu entsprechen: Frieden mit dem Staate zu halten. (Beifall!) Im Uebrigen gebe ich zu, daß der Gesetzentwurf kein Universalmittel ist, sondern nur ein Bollwerk, dem andere folgen werden. (Lebhafter Beifall!)

v. Treitschke bezeichnet den Gesetzentwurf als nothwendig, um die Souveränetät des Staates zu wahren; das Gesetz werde den rechtschaffenen Priester gegen Gewaltthätigkeit seines Bischofs schützen. (Beifall)

Reichensperger (Olpe) bezeichnet die Vorlage als ein Zeichen der Feindseligkeit gegen die katholische Kirche, wie sie war, wie sie ist und wie sie sein werde. (Beifall im Centrum.) Wer das Wort „Gottes Gebot geht über Menschen Gebot“ leugne, der sei kein Christ mehr, der trete zurück in das Heidenthum. Die Vorlage sei ein Ausnahmsgesetz im gehässigsten Sinne des Worts.

Fischer (Augsburg). Wenn die Herren im Zentrum wirklich glaubten, das Gesetz werde dem deutschen Reiche mehr Schaden zufügen als der Kirche, so würden sie gewiß nicht gegen dasselbe stimmen. (Große Unruhe im Zentrum. Zur Ordnung!)

Frhr. v. Ketteler. (Baden) wendet sich gegen die Ausführungen Ministers v. Lutz, die einem vollständigen Verbote der katholischen Kirche gleichkämen. Der Abg. Fischer, welcher nur dem Namen nach ein Katholik sei, möge doch die Partei bezeichnen, welche nicht auf dem Boden des Staats stehe. (Ruf: Volksbote!) Der Volksbote sei ein ganz ordinäres Blatt, zu welchem er in keiner Beziehung stehe.

Nachdem noch Dr. Löwe die Vorlage empfohlen, wird die Debatte unter Ablehnung des Antrages, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, geschlossen.

Der Präsident theilt mit, daß Präsident Dr. Simson sein Mandat niedergelegt habe, und setzt behufs Neuwahl die nächste Sitzung auf heute Abend 8 Uhr an.

Schluß 5½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 23. November. Das Marineministerium unter eigenem Verwaltungschef, soll, wie uns mitgetheilt wird, in Zukunft eine besondere Abtheilung des Reichskanzleramtes unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers bilden.

— Die Eröffnung des Landtages, welche bekanntlich am 27. d. M. stattfindet, wird durch den Kaiser in Person erfolgen. Es steht jetzt fest, daß der Reichstag während der ersten Tage der nächsten Woche neben dem Landtage fortarbeiten wird, abgesehen von einer oder der andern Abendsitzung, welche bis dahin noch anberaumt werden sollen.

— Der Cultusminister von Mühler, dessen Erkrankung an den Pocken sich nicht bestätigt, hat dem Staatsministerium nunmehr einen alle Theile des Unterrichtswesens umfassenden Gesetzentwurf vorgelegt. Ueber die Einbringung desselben in den Landtag ist noch kein Beschluß gefaßt.

— Durch k. Kabinetsordre ist den zur Occupationsarmee in Frankreich gehörigen Unteroffizieren ein Anspruch auf einen 90tägigen Urlaub in die Heimath, binnen Jahresfrist einmal, mit Gehalt zugestanden worden und haben die Betreffenden sowohl für die Hin- als für die Rückreise freie Fahrt auf den Eisenbahnen zu fordern.

— Diejenigen Communal- u. Privat-Casernements, die gegen den tarifmäßigen Servis hergegeben waren und während der Abwesenheit der Truppen im Felde unbelegt geblieben sind, sollen nach Ansicht des Kriegsministers „aus Billigkeitsrücksichten“ in besonders dringenden Fällen entschädigt werden. Dem Vernehmen nach haben bereits verschiedene Communen und Privat-Unternehmer dergleichen Entschädigungen erhalten, und zwar eine „einmalige“ für Privat-Casernements ꝛc., welche seit dem Abgange der Truppen infolge der vorjährigen Mobilmachung bis ult. Juni c. dauernd oder zeitweise unbelegt geblieben sind und auch für andere Zwecke nicht haben benutzt werden können; „fortlaufende“ Entschädigungen dagegen vom 1. Juli c. ab für Privat-Casernements ꝛc. in Orten, deren Wiederbelegung mit Garnison nach der Friedensdislocation später in Aussicht steht, in der Voraussetzung, daß die betreffenden Etablissements in der nöthigen Ausdehnung zu Gunsten der Truppen erhalten bleiben und daß auch eine anderweite Benutzung nicht hat stattfinden können.

— Die heute ausgegebene „Prov.-Korr.“ bespricht „das Gelingen der Münzreform“ und sieht das Zustandekommen der Münzvorlage als gesichert an. „Das Deutsche Reich wird sonach in kürzester Frist eine einheitliche, umlaufsfähige Goldmünze besitzen, und zwar alsbald in ausreichender Menge, um dem Bedarf des großen wirthschaftlichen Verkehrs zu genügen.

Mit diesem ersten Schritte der Münzreform ist aber alsbald auch der Grund zur weiteren Einigung, zur Herstellung eines einheitlichen deutschen Münzsystems auf Grundlage der Dezimaltheilung gelegt worden.“

— Ein auf vorgestern (21.) anberaumter Ministerrath, in welchem entscheidende Beschlüsse über wichtige Landtagsvorlagen gefaßt werden sollten, mußte in Folge eines gleichzeitig eingetretenen Unwohlseins dreier Minister, des Fürsten Bismarck und der Grafen Roon und Eulenburg, ausgesetzt werden. Bei keinem der Genannten ist das Unwohlsein ein erhebliches, doch wird der Reichskanzler wohl mehrere Tage nicht im Reichstage erscheinen können. Bei der Wichtigkeit mehrerer noch zur Erledigung stehender Fragen wird diese Lücke schwer empfunden werden.

— Das Kriegsministerium hat entschieden; daß auch den Feldbackmeistern, welche der Armee, resp. der Militärverwaltung dauernd angehören, ein Retablissementsgeld von 50 Thlr. zusteht, falls dieselben mindestens vier Monate mobil gewesen sind.

— Aus dem Gebiete der Rechtspflege sind folgende Entscheidungen von Interesse: Nach Art. 112 des Handelsgesetzbuches haften die Gesellschaften eines offenen Handelsgesellschaft für alle Verbindlichkeiten derselben solidarisch und mit ihrem ganzen Vermögen, und hat eine entgegenstehende Abmachung gegen dritte keine rechtliche Wirkung. Der Gläubiger hat mithin völlig freie Wahl, ob er zunächst einen einzelnen Gesellschafter unter seinem Namen, oder ob er alle unter der Firma belangen will. Thut er das letztere, so lassen sich durch die Einlassung auch nur Eines Gesellschafters unter der Firma sämmtliche Gesellschafter auf die Klage ein. — Das Kammergericht hat ausgeführt, daß Sicherheits-Accepte nicht bloße Pfandobjecte sind; sie sind gleich den Depotwechseln wirkliche Wechsel und begründen ihrer wechselrechtlichen Natur nach eine selbständig verfolgbare Wechselverbindlichkeit, welche nur durch den Nachweis der Tilgung der Hauptwechsel beseitigt werden kann. Sie erhalten daher den Wechselrechtlichen Anspruch in Höhe der noch existirenden Hauptforderung, weshalb die Auslieferung der Wechsel über letztere ihre Geltendmachung nicht hindert.

— Die Ernennung des Generallieutenants v. Stosch zum Marineminister ist eine definitiv beschlossene Sache.

— Das Ausscheiden der Herren Prof. Virchow, v. Langenbeck und Martin aus der wissenschaftlichen Deputation für Medicinalwesen im Kultusministerium, weil an des verstorbenen Lehnerts Stelle nicht nach der Anciennetät wieder ein Jurist, sondern auf Veranlassung des Ministers v. Mühler, resp. der Frau Adelheid der Prof. Dr. Frerichs Vorsitzender der Deputation geworden ist, macht allgemeines Aufsehen. Es ist offenbar, daß der Cultusminister dadurch, daß er mit Uebergehung der Wünsche der Deputation auf eigene Hand vorgegangen ist, einen bedauerlichen Zwiespalt hervorgerufen hat. Der Cultusminister hat denn auch schleunigst in einem an die Betheiligten gerichteten Schreiben gebeten, ihre Gesuche auf sich beruhen zu lassen. Gleichzeitig sucht der Minister in einem langen offiziösen Artikel sich mit dem Hinweis darauf zu rechtfertigen, daß die Berufung des Prof. Frerichs nur eine provisorische ist und daß ein Innehalten der Anciennetät weder vorgeschrieben, noch jemals üblich gewesen sei. Der ganze Artikel macht indeß einen recht kläglichen Eindruck.

— Strasburg, 20. Novbr. Man fängt schon an das Stadttheater wieder aufzubauen; es soll im nächsten September fertig werden und dann wird hoffentlich durch staatliche Zuschüsse für gute Schauspieler gesorgt. In besonderem Maße erfreulich ist die Erscheinung, daß die deutsche Rechtspflege sich rasch Achtung und Zutrauen erworben hat. Es gehörten gerade die einheimischen Advocaten lange fast einmüthig zu den leidenschaftlichsten Feinden der neuen Zustände; mehr und mehr aber treten gerade die erfahrensten und angesehensten derselben aus ihrer bisherigen Zurückhaltung hervor.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. November. Die Polenkonferenz ist zu Ende. Natürlich resultatlos, wie sie schon zwecklos war im Augenblicke, da sie begann. Beschlossen wurde nichts, auch die Zumuthung, eine Art Aktionscomité einzusetzen, wurde abgelehnt, und desgleichen der Antrag, den Föderalisten-Kongreß in Prag zu beschicken. Die polnischen Abgeordneten fühlen sehr wohl, wie wenig Chancen ihre Bestrebungen haben, wenn sie dieselben abseits vom Reichsrath verfolgen wollen, und stehen heute auf einem raisonnableren Standpunkte, als seit langer Zeit.

Graf Beust hat gestern bei dem Kronprinzen Rudolf und den Erzherzogen Karl Ludwig und Albrecht Abschiedsbesuche abgestattet und wird in den nächsten Tagen vom Kais r in Abschieds-Audienz empfangen werden. Ende dieser Woche begiebt sich Graf Beust auf seinen neuen Posten nach London und wird nicht nur einige Tage in München verweilen, sondern beabsichtigt, dem Vernehmen nach, auch in einigen süddeutschen Orten kurzen Aufenthalt zu nehmen. Der neue ungarische Ministerpräsident Graf Lonyay ist gestern vom Kaiser empfangen worden; er fand darauf im großen Empfangssaale des Reichs-Finanzministeriums die Abschiedsvorstellung des gesammten Personals des Ministeriums statt, zu welcher Graf Lonyay im großen ungarischen Galakostüm erschien. Ministerialrath v. Reislein, der seit dem Abgang des Herrn v. Weninger die Stelle des Sektionschefs versieht, nahm das Wort, um dem Bedauern über das Ausscheiden des Ministers warmen Ausdruck zu geben. Graf Lonyay dankte für die Unterstützung, welche er bei den Versammelten gefunden. Seine obgleich kurze Thätigkeit an der Spitze des gemeinsamen Finanzministeriums werde ihm immer in angenehmer Erinnerung bleiben. Graf Lonyay verabschiedete sich sodann von jedem Einzelnen mit freundlichen Worten. Am Abend reiste Graf Lonyay nach Pest zurück. Dem Vernehmen nach dürfte während des Provisoriums Graf Andrassy die Oberleitung des gemeinsamen Finanzministeriums führen, wie früher Graf Beust nach dem Tode des Freiherrn v. Becke und Ministerialrath v. Reislein die laufenden Geschäfte besorgten.

— Das Ministerium Auersperg kann heute als eine vollendete Thatsache betrachtet werden, natürlich immer unter dem Reservat, daß nicht über Nacht eines jener Elementarereignisse eintritt, die sich durch ihre Unberechenbarkeit dem gewöhnlichen Menschenauge entziehen.

Brüssel, 21. Novbr. Man geht im Augenblick damit um, eine „Societe fraternelle des Alsaciens-Lorrains" zu gründen, welche Gesellschaft es sich zur Aufgabe stellt, die aus den zwei annectirten Provinzen ausgewanderten Franzosen zu unterstützen, wie auch diese Auswanderung selbst zu befördern. In wiefern dieses letztere Streben mit den Principien der belgischen Neutralität in Einklang zu bringen ist, und ob den Lothringern und Elsässern damit ein wirklicher Dienst geleistet wird, dürfte wohl kaum einem Zweifel unterliegen.

Provinzielles.

Aus Ostpreußen. Am 27. November wird die Strecke Gerdauen-Rothfließ der Thorn-Insterburger Bahn dem Verkehr übergeben werden.

Konitz den 22. November. Vor Kurzem ist in dem Dorfe Malchin bei der Station Czersk ein Bauer verhaftet worden, weil man ihn im Verdacht hat, seine Frau ermordet zu haben. Die Frau wurde todt und auf dem Kopfe stehend in einem flachen Brunnen gefunden. Das Ehepaar steht im Ehescheidungsprozesse.

Verschiedenes.

— Wie engherzig hier und da die Invaliden von ihren Mitbürgern behandelt werden, zeigt folgender Vorfall. Der Sohn eines in Rastadt angestellten mittellosen Bediensteten, welcher freiwillig den Krieg mitgemacht und darin zum Krüppel geschossen wurde, wandte sich an seine Heimathsgemeinde mit der Bitte, dieselbe möge ihm doch auch nachträglich den Beitrag zukommen lassen, welchen bereits seine Kameraden aus der Gemeinde erhalten hätten. Was war die Antwort? „Seine Kameraden hätten allerdings Geschenke aus der Gemeindekasse erhalten; allein diese hätten den Krieg mitmachen müssen, während er freiwillig mitgelaufen sei; wäre er zu Hause geblieben, so wäre er jetzt kein Krüppel, man könnte deshalb für ihn nichts thun!" Ein solches Verfahren ist jedenfalls sehr bedauerlich.

— Die Nachricht von dem Fallissement einer großen Armee-Lieferanten-Firma, die schon einige Tage als Gerücht an der Börse kursirte, nimmt jetzt bestimmte Formen an. Das Fallissement soll, der „Neuen Börsen-Zeitung" zufolge, nicht weniger als 1,800,000 Thlr. betragen, und auch größere Bankhäuser sollen in Mitleidenschaft gezogen sein, eine Firma mit 60,000 Thlr., eine andere mit 100,000 Thlr., im Allgemeinen viele Firmen der Spandauer Straße in Berlin.

Locales.

— **Rohlfs Vorträge** fanden dieser Tage in Danzig statt und zwar stets bei gefülltem Auditorium. Nach Allem, was darüber verlautet, entbehren dieselben durchaus alles künstlerischen Schmuckes, aber statt dessen wird der Zuhörer gerade in der einfachen Berichtsweise durch die Fülle des Neuen und die wahre Darstellung der Einzelheiten des Stoffes frappirt, zur ausdauerndsten Aufmerksamkeit aufgefordert und ohne Spur von Ermüdung gefesselt. Wir erlauben uns aus einem Referate der Danziger Zeitung über R.'s zweiten Vortrag, der die große Wüstenreise nach Bornu und dem Tshad-See schildert, hier Einiges zu reproduciren:

Herr Rohlfs führte uns durch die große Wüste, in die Wunder der Tropenwelt, zu Stätten, die selten oder nie der Fuß eines Europäers beschritten. Die große Oase Fesan diente zum ersten längeren Ruhepunkt für den von Norden her vordringenden Reisenden. Diese Culturstätte mitten in der Wüste bildete vor ihrer Eroberung durch die Türken ein eigenes Reich, selbstständig regiert und bewohnt von einem Mischlingsvolke in dessen äußerer Bildung noch jetzt die Spuren der kaukasischen und äthiopischen Race klar, wenn auch oft in seltsamer Mischung hervortreten. Man findet dort Menschen, dunkel von Hautfarbe, mit regelmäßiger, kaukasischer Gesichtsbildung und wieder weiße, welche die gequetschten Formen der Negerphysiognomien unverkennbar tragen. Von hier aus beginnt der kühne Entdecker den furchtbaren Wüstenritt. Kein Tropfen Wasser, kein Bissen Nahrung findet er auf dem mehr als zwanzigtägigen Wege, so daß selbst für die Kameele, welche die Nahrung so lange nicht entbehren können, Oliven, fast die einzige Speise für Menschen und Thiere auf jener Oase, von Murzuk, der Hauptstadt, mitgenommen werden müssen. Einförmig ist die Sahara keineswegs: schwarze Gebirgszüge von pittoresker Form, ausgetrocknete Flußbette, Strecken mit Kieseln und Muscheln bedeckt, die beweisen, daß auf diesem Grunde ehedem das Meer fluthete, wechseln mannigfach mit einander ab. Nur eins haben alle diese Landschaften der Wüste mit einander gemein, die vollständige Oede und Vegetationslosigkeit. Alles Leben, thierisches wie vegetatives, ist erstarrt und versengt unter der Gluth dieses Himmels, von der Dürre dieses Bodens, der keinen Wassertropfen zu bergen vermag. So giebt auch eine zweite Oase (Bilma), die der Reisende auf dem Wege nach dem Tsadsee berührt, kaum eine Unterbrechung der pflanzenlosen Oede. Jedes Nahrungsmittel muß von Süden und Norden hierhergeschafft werden, selbst Oliven und Palmen verkrüppeln in der Gluth der scheitelrechten Sonnenstrahlen, die hier die Atmosphäre bis weit über 40 Grad erhitzen. Von dem Salze, welches auf den stehenden Wasserflächen in der Trockenheit der Luft sofort crystallisirt, erhalten die Bewohner durch Verkauf und Versendung über den fast ganz salzlosen Erdtheil ihren hauptsächlichsten, fast einzigen Unterhalt.

Nach mühseligem, durch furchtbare Entbehrungen erschwertem Marsche gelangte Rohlfs mit seiner Caravane endlich an den ersten Brunnen, nachdem sie der Gefahr des Verdurstens nur durch den seltenen Glücksfall eines heftigen Gewitterregens entgangen waren. Damit war denn das Schwerste überstanden. Erschlossen sich auch nicht sofort hier die großartigen Wunder der Tropenwelt, so wurde doch jetzt schon mit dem Betreten des ersten lichten Mimosenwaldes die Natur immer reicher und üppiger. Dieser Tropenwelt, ihren Pflanzen und Thieren, widmete der Redner nun eine ausführliche Schilderung. Nicht das Mittelmeer, sondern erst die Sahara zieht eine scharfe Grenze zwischen gemäßigter und südlicher Zone, nachdem man die Wüste hinter sich hat, fühlt man sich erst in Afrika. Jene Randländer des Meeres, Libyen, Tunis, Algier, und Marokko unterscheiden sich kaum in ihrer Pflanzen- und Thierwelt von Sicilien, Spanien, Portugal, hier aber am Tsadsee, in Bornu, beginnt eine völlig andere Welt. Stämme von ganz riesigem Umfange, jedoch mit wenig entwickelter Astbildung und Höhe, Affenbrodbäume, die so verschiedenfach nutzbare Tamarinde, Oel- und Kokus-Palmen bedecken neben den herrlichsten Exemplaren bekannterer Arten den Boden, aus dem im Sumpfgebiet des Tsadsees wildwachsend, Reis, Indigo und höher der zwar hier nicht ursprünglich heimische Tabak wuchern. Noch reicher und bunter tritt die Thierwelt dem erstaunten Wanderer entgegen. Rudel von Gazellen und Antilopen kreuzen seine Wege, der Webervogel hängt an die von Affen durchkletterten Baumgipfel sein langgesponnenes Nest, Eber brechen mit Gekrach durch das undurchdringliche Dickicht, Büffel, zweihörnige Rinoceros, Hippopotamen waten oder ruhen im heißen Sumpflande, in dessen weichen Boden die gewaltige Tatze des Elephanten ihre Spuren drückt. Den Wasserspiegel des Sees entziehen meistentheils Papyrusstauden, Schilf- und Binsenwälder den Blicken, über einen seiner westlichen Zuflüsse wird die Caravane mit ihrem sämmtlichen Gepäck von den Eingebornen in Kürbisschalen von 3—4 Fuß Durchmesser geschifft.

Dem Leben in Bornu, am Hofe des Herrschers und unter dem nicht unfreundlichen Volke wurde ein Haupttheil des Vortrages gewidmet. Ueber das Kong-Gebirge wanderte dann unser Erzähler weiter dem Ziele seiner diesmaligen Reise, dem Golf von Guinea zu, nachdem er den größten Theil seiner Begleitung entlassen und nur 3 Personen um sich behalten hatte, darunter einen Negerjungen, den er früher als ärztliches Honorar empfangen und der jetzt auf Kosten des Kaisers in Berlin zu einem ordentlichen Christen erzogen wird. Das Konggebirge ruft dem Wanderer Erinnerungen an die Heimathsberge wach.

— **Theater.** Den 20. „Pariser Leben." Komische Oper in 5 Akten a. d. Französischen von Mailhac und Halevy deutsch von Carl Treumann, Musik von Jaques Offenbach. Dies Stück, Paris das moderne Babel noch auf dem Gipfel seines Ruhmes, seiner Leichtfertigkeit, seiner üppigen Sinnlichkeit darstellend, wurde gestern vor stark besetztem Hause gegeben. Es stellt uns die ehemalige Weltstadt dar als das Eden aller derer, die ihr Geld auf leichte und angenehme, wie für ihre Gesundheit, sowie später den Geldbeutel zehrend wirkende Weise unterbringen, als das Eldarado der Glücksritter, als das furchtbare Feld der Stutzer und Roues, die leben um sich zu amüsiren. — Die Zeiten sind für Paris vorläufig dahin, ein furchtbares Jahr hat jene üppige Stadt gerichtet. Die Weltgeschichte ruft uns beim Anblick der seiner schönsten Monumente beraubten Hauptstadt des schönen Frankreichs, mahnend zu: Mene, tekel, uparsin! Gewogen, geprüft und zu leicht befunden. — Sic transit gloria mundi. — Was die Darstellung und Instrumentirung anbetrifft, so zeigten beide großen Eifer. Die Mitwirkenden Frln. Streland, eine liebliche Bühnenerscheinung, (die schöne Handschuhmacherin Gabriele) sang u. spielte ihre Rolle elegant u. superb, nicht minder Frln. Benkert. (Pauline, Stubenmädchen) auch der Baron v. Gondremark spielte mit bekannter Sicherheit u. Routine. Ebenso Frau Blattner (Gemahlin Gondremarks), Frau Borchardt (Madame Quimper Karadek) sowie ihre Nichte Frln. Kruse wurden ihren Rollen gerecht. Der Schuster Frick (Herr Burchardt) war stellenweise etwas steif, sonst ließ sein Gesang und Spiel kaum etwas zu wünschen übrig. Herr Schäfer schien sich in seiner Stutzer-Rolle nicht recht behaglich zu fühlen, während dies dem Hrn. Teck (Raoul de Gardefeu) bedeutend besser gelang. — Der Brasilianer Hr. Roberti wie der Urbain des Hrn. Kaula waren in Haltung und Spiel angemessen. Noch besonderer Erwähnung verdienen die Garderoben der Damen, speziell v. Frln. Benkert. Die neuen Decorationen des 3. und 5. Aktes fanden Beifall. *

Briefkasten.

Eingesandt.

Vor zwei Jahren wurde vom kaufmännischen Verein aus ein Kursus zur Erlernung resp Vervollständigung in der englischen und französischen Sprache in Anregung gebracht. Obgleich eine Anzahl Theilnehmer gezeichnet hatte, kam die Sache doch nicht zu Stande. In anderen Städten besteht dieser Unterricht mit großem Erfolge. Sollte es nicht lohnen, denselben auch bei uns einzuführen? Wie nützlich namentlich dem Handelsstande genannte beide Sprachen sind, stellt sich immer mehr heraus und Theilnehmer würden sich gewiß genug finden!

W. S. g. u.

Anfrage.

Weshalb werden zu Nutz' und Frommen des Stadtsäckels die an diesseitiger Fährrampe lagernden Pfahlköpfe nicht verkauft? Sollen dieselben vielleicht bis zum nächsten Frühjahr ablagern, um dann vom Hochwasser für die Niederungen weggeschwemmt zu werden? Beregtes Holz ist ein gutes Nutzholz, wird aber durch längeres Liegen blau, also schlecht, durchnäßt vollständig und trocknet trotzdem mit jedem Tage ein, ein scheinbarer Widerspruch, trotzdem aber wahr.

Mehrere, Holz verarbeitende, dieses kaufen wollende Handwerker.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. November 1871.

Fonds:	matter.	Roggen	still.
Russ. Banknoten . .	82 1/8	loco	58
Warschau 8 Tage . .	82 3/8	Novbr.-Dezbr. . . .	58
Poln. Pfandbriefe 4%	71 3/4	Dezbr.-Januar . . .	57 7/8
Westprß. do. 4% . .	90	April-Mai	57 1/4
Posener do. neue 4%	91 3/4	Rüböl: Novbr . . .	28 1/2
Amerikaner	98	pro April-Mai. . .	28. 13.
Oesterr. Bankn. 4% .	85 3/4	Spiritus	fest.
Italiener	61 3/4	loco.	23. 4.
Weizen:		Novbr.-Dezbr. . . .	23. 1.
Novbr..	83 1/4	April-Mai	22. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 24. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme.

Wenig Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—75 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. a. 80% 22—22 1/2 Thlr.

Russische Banknoten 82 5/8, der Rubel 27 Sgr. 7 Pf.

Danzig, den 23. November. Bahnpreise.

Weizenmarkt: heute geringer Umsatz bei unveränderten Preisen. Zu notiren: für ordinär und bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr, roth 126—132 Pfd. von 75—78 Thlr., hell- und hochbunt und glasig 125—132 Pfd. von 78—82 Thlr., 133 Pfd. 83 Thlr. weiß 126—132 Pfd. von 82—85 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen frischer 120—125 Pfd. von 52 1/2—55 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd. bez.

Gerste, unverändert, kleine nach Qualität von 101 — 108 Pfd. 45—49 Thlr., grosse nach Qualität 110—115 Pfd. von 50—53 Thlr pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 50 — 53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Quaität 40—41 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: trübe u. naßkalt. Wind: SO.

Weizen loco war an heutiger Böse in sehr stiller Haltung und konnten nur 400 Tonnen zu unveränderten Preisen verkauft werden. Bezahlt wurde für bunt 121/2 Pfd. 75 Thlr., Sommer- 128/9 Pfd. 79 tlr., roth 128/9 Pfd. 79 tlr., hellbunt 129 Pfd. 81 1/2 tlr., hochbunt und glasig 128, 128/9, 129 Pfd. 82, 82 1/2, 83 tlr. fein glasig 129 Pfd. 83 1/2 tlr. 131/2 Pfd. 84 1/2 tlr., weiß 128 Pfd 86 tlr. Auf Lieferung nur April-Mai 126 Pfd. bunt 83 1/2 tlr. bezahlt und dazu offerirt. Regulirungspreis 126 Pfd. bunt 80 1/2 tlr.

Roggen loco nur in frischer polnischer und inländischer Waare 200 Tonnen gehandelt; alter polnischer Roggen unbeachtet. Bezahlt für polnische Waare 115, 119 Pfd. 49 1/2, 51 1/2 tlr. 120 Pfd. 52 tlr., inländischer 121, 126 Pfd. 53 1/2, 56 tlr. Auf Lieferung pro April-Mai 120 Pfd. 53 tlr. bez. Regulirungspreis 120 Pfd lieferbar 51 1/2 tlr. — Sommergetreide flau Weiße Erbsen nach Qualität 47, 52 1/2 tlr. verkauft. — Kleine 102 Pfd. Gerste 48 tlr. bez Spiritus nicht zugeführt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. November. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Liedertafel.

Sonnabend Abd. 8 Uhr b. **Hildebrandt.**

General-Versammlung.

Am Montag den 27. November
wird

Dr. Gerhard Rohlfs

im Saale des Artushofes

Vortrag

halten über seine Reisen in Afrika
(speziell)
Aufenthalt beim Sultan von Marocco, Uebersteigung des großen Atlas und Exploration der Oasen Tafilet, Draa, und Tuad.

Eintrittskarten à 12½ Sgr. sowie Karten für Schüler und Schülerinnen à 6 Sgr. sind in der Buchhandlung des Hrn. **Ernst Lambeck** zu haben.

Anfang 7½ Uhr Abends. Cassenpreis 17½ Sgr.

Special-Karten zu Dr. Rohlf's Reisen à 2 Sgr. das Stück sind in obiger Buchhandlung zu haben.

Schützenhaus.

Sonnabend, den 25. d., Abds. um 7 Uhr

Wurstpicknick.

A. Wenig.

Mahn's Restauration,

(Stadt), früher **Wenig.**

Sonnabend, den 25 d. Mts.

Wurstpicknick.

Sprechstunden für:
Augenleidende und chirurgische Kranke
täglich von 11—1 Uhr Mittags
5—6 Uhr Abends.
Bromberg, Brückenstr. 11.

Dr. Bille.

Die
National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel

versichert **Pferde, Rindvieh, Schweine** und **Schafe** gegen alle Verluste incl. solcher durch Seuchen und Unglücksfälle, ferner **Schweine gegen Verlust durch Trichinen** gegen Einlösung eines Trichinenversicherungsscheines. Schäden werden **voll** bezahlt und auf's **Promptes te** regulirt. Jede gewünschte weitere Auskunft ertheilt

der Agent
F. Gerbis,
Thorn, Gr. Gerberstr. 290.

Die am 23. d. Mts. nicht beendigte Versteigerung der vom Prof. **Dr. Janson** hinterlassenen Bibliothek wird am 25. d. Mts., 2 Uhr Nachm., im Gymnasialgebäude fortgesetzt.

Die Eröffnung meines

Weihnachts-Ausverkaufes

in Kleiderstoffen, Jaquetts, Mänteln u. Pelzwaaren aller Art, zu auffallend billigen Preisen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Moritz Meyer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Agenten für obige Gesellschaft werden unter vortheilhaften Bedingnngen angestellt; Anträge dieserhalb beliebe man zu richten an

Die Direktion in Stettin, Dampfschiffsbollwerk Nr. 3.

Heute Abend
Leberwürstchen u. Grützwurst.
W. Thomas.

Kieler Sprotten
bei **L. Dammann & Kordes.**

Mageburger Sauerkohl,
Saure Gurken,
Engl. Zucker-Syrup,
Paraffin- und Stearinkerzen,
empfiehlt **Carl Spiller.**

Breitlinge,
(kleine Heringe), ähnlich den Sardellen, das Pfund — resp. 54—60 Stück — à 1½ Sgr., empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Feinstes helles Lagerbier
täglich vom Faß bei
Friedrich Schulz.

Bayrisch Bier
pro Thaler 28 Flaschen
empfiehlt **Carl Spiller.**

Aechte Amsterdamer Rauchtabake
empfiehlt **J. G. Adolph,**

Körperstärkung, Ernährung, Wohlgeschmack.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, den 9. August 1871. Resultate guter Heilnahrungsmittel. — „Ich ersuche Sie, mir von Ihrem **meine Gesundheit fördernden Malzextrakt-Gesundheitsbier** zukommen zu lassen. **A. Bielefeld**, Stadt-Hebeamme, Blumenstr. 56." — Ich trinke stets Ihre Malz-Chocolade statt des Kaffees; sie **stärkt, nährt** und **schmeckt gut.** Ihrer Brustmalzbonbons bediene ich mich **gegen den Husten.** — Von Ihrem so heilsamen Malzextrakt-Gesundheitsbier wollten Sie mir ein Quantum zusenden. **Heutschel, Wirthschaftsinspector** in Vinzelberg.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Von der vorzüglichen

Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 20 Sgr. und 1 Thlr. sicherstes Heilmittel gegen Gicht, Rheuma 2c., sowie vom **Wund-Heil-Pflaster** à Lth. 5 Sgr., heilsam bei allen Arten Leiden, als: Hieb- und Stichwunden, Beulen, Geschwülsten, Magen- und Rückenschmerzen 2c., beide Heilmittel vom Herrn Scharfrichtereibes. **J. Georg Krätz,** hält stets Lager für Thorn Herr **Ernst Lambeck,** Buchhandlung.

NB. Nur plombirte Büchsen sind echt. Für die Vorzüglichkeit beider Heilmittel bürgen tausende von Attesten.
L. Hochheimer & Co. in **Zeitz.**
Alleinige Verkäufer für Deutschland und das Ausland.

Nach mehrwöchentlichem Gebrauch der Salbe des Herrn **J. Georg Krätz** in **Zeitz,** bin ich von meinen heftigen Rheumatismusleiden vollständig geheilt, dies attestire ich gern und der Wahrheit gemäß.
Görnitz bei Pölzig.
Scholber, Rittergutsbesitzer.

Alle diejenigen, welchen es zu wissen von Interesse, auf welche Weise die
Aachen und Münchener Feuer Versicherungs-Gesellschaft
den § 7 ihres Statuts bei einem Brandschaden zur Anwendung bringt, resp. auf Grund desselben den Schaden reguliren läßt, mögen sich an das Dominium Bernsdorf Kreis Hoyerswerda melden.

Sehr gute Kocherbsen, Futtererbsen, Hafer und alle Sorten Getreide empfiehlt billig
H. Rausch,
Gerechtestraße Nr. 128.

Ein Omnibus zu verkaufen durch **J. Ehrlich,** Brückenstr. 37.

Christiania Heringe
ziemlich groß, das Schock 7½ Sgr., zum Mariniren 2c. bei **A. Mazurkiewicz,**

Nach Erscheinen des zweiten Nachtrags-Kataloges meiner

Leihbibliothek

ist die Nummerzahl derselben auf 6335 gestiegen.

Sowohl der Haupt-Katalog als auch der erste Nachtrag weisen die Werke unserer besten Belletristiker nach.

Die Auswahl der Bücher für den zweiten Nachtrag ist geradezu eine vorzügliche zu nennen, und bitte ich denselben aus meiner Leih-Anstalt zu entnehmen, um eine Bestätigung des Gesagten zu finden. — Der Zutritt zu dem Abonnement kann täglich erfolgen. — Die Abonnements-Bedingungen sind die billigsten.

Ernst Lambeck.

Kündbare und unkündbare Hypothekenbank-Kapitalien,
sowie resp. 6000, 2000, 800 Thlr. und 600 Thlr. von Privatpersonen sind sofort zu vergeben durch das Commissions-, Incasso- und Agentur-Geschäft von
C. Pietrykowski, Thorn.

Ein vollst. sehr gut erhalt. Werk einer 2gängigen Wassermühle ist preiswerth zu verkaufen durch
C. Pietrykowski.

Auf dem Gute Ostrowitt bei Schönsee stehen 2 braune, gut eingefahrene
5 u. 6 Zoll große Wagenpferde
preiswürdig zum Verkauf.

Wer geneigt ist den Verkauf von Butter, Eiern, geschlachtetem Geflügel 2c., die wöchentlich einige Mal mit der Insterburger Bahn hier ankommen, zu übernehmen, beliebe seine Adresse in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Feinen türkischen Pflaumenmus, sowie geschältes Backobst, trockene Kirschen 2c. 2c. empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Logis für 2 junge Leute billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstr. 214, 1 Treppe hoch.

Es predigen.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 26. November.
Todtenfest.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Vor- und Nachmittag Kollekte zur Bekleidung armer Schulkinder.
Militär-Gottesdienst in der Altstädtischen Kirche um 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.
(Collekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg.)
Freitag den 1. Decbr. Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Vor- und Nachmittag Collekte für die Bekleidung armer Schulkinder
Dienstag, den 28. November Wochengottesdienst Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

In der ev. luth. Kirche.
Nachmittag 5 Uhr Herr Pastor Rehm.

Grösste Nähmaschinen-Fabrik Europas

Frister & Rossmann in Berlin,

Frankfurt aM. Hamburg.

Frister & Rossmann's

neue

Familien-Nähmaschine

für Hausgebrauch die vorzüglichste in eleganter, solider Ausführung, mit completen Apparaten und Verschlusskasten.

Preis-Courante und Nähproben gratis. Verpackung frei. Mehrjährige Garantie.

Jede F & R Maschine ist mit der Fabrikfirma „Frister & Rossmann" nebst Fabrikmarke und neuestem F & R Gestell (Modell 1870) versehen.

Niederlage in Thorn bei Herrn J. Stockhausen.

(Beilage.)